

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Zweyter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

was er seyn könnte, wenn er es nicht wirklich schon ist.

Lodoviko. Was? seine Frau zu schlagen!

Jago. Freylich, das war nicht hübsch von ihm. Und doch wünscht ich zu wissen, daß dieser Schlag das ärgste gewesen wäre!

Lodoviko. Ist er das gewohnt? Oder wirkte der Brief so stark auf sein Blut, daß er zum erstenmal sich so vergieng?

Jago. Ach! Himmel! ich würde nicht ehrlich handeln, wenn ich alles sagen wollte, was ich gesehen und erfahren habe. Sie werden ihn schon selbst kennen lernen, und sein eignes Betragen wird ihn schon so bezeichnen, daß ich nichts weiter sagen darf. Gehn Sie ihm nur nach, und sehn Sie zu, wie er sich ferner verhalten wird.

Lodoviko. Es thut mir leid, daß ich mich in ihm geirrt habe.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein andres Zimmer des Schlosses

Othello. Emilie.

Othello. Du hast also nichts gesehen?

Emilie. Auch nichts von der Art gehört, oder nur vermuthet.

Othello. Du hast aber doch Kaffio und sie beisammen gesehn?

Emilie. Aber da sah ich nichts Böses; und ich hörte jede Sylbe, die sie mit einander sprachen.

Othello. Flüsterten sie niemals zusammen?

Emilie. Niemals, gnädiger Herr.

Othello. Und schickst du dich niemals fort?

Emilie. Niemals.

Othello. Etwann, ihren Fächer, ihre Handschuhe, ihre Maske, oder dergleichen zu hohlen?

Emilie. Niemals, gnädiger Herr.

Othello. Das ist doch sonderbar!

Emilie. Ich wollte meine Seele darauf verwetten, gnädiger Herr, daß Sie ehrlich ist. Wenn Sie anders denken, so verbannen Sie diesen Gedanken; er betriegt Ihr Herz. Der Himmel vergelt' es dem Elenden, der Ihnen das in Kopf gesetzt hat, mit dem Fluche der Schlange! Denn, wenn sie nicht tugendhaft, sittsam und treu ist, so giebt's keinen glücklichen Mann auf der Welt; so ist die unschuldigste unter ihren Frauen so strafbar, wie Verläumdung.

Othello. Laß sie zu mir kommen — Geh —
(Emilie geht ab.) Sie sagt genug — aber das müßte wohl eine einfältige Kupplerin seyn, die nicht eben so viel sagen könnte. — Diese ist eine schlaue Hure, das Schloß und der Schlüssel zu bübischen Geheimnissen! und doch liegt sie auf den Knien, und betet; das hab' ich selbst gesehn.

Emilie. Desdemona.

Desdemona. Was befehlen Sie, mein Gemahl?

Othello. Komm näher, mein Läubchen, ich bitte dich.

Desdemona. Was befehlen Sie?

Othello. Laß mich deine Augen sehen. Sieh mir ins Gesicht.

Desdemona. Was ist das für ein schrecklicher Einfall?

Othello. (zu Emilia) Thu dein Amt, Frau Kupp-
lerin, laß die beyden Buhler allein, und schliesse
die Thür zu; huste oder rufe hem! wenn Jemand
kommt — Deine Künste! deine Künste! — nun
geh fort.

(Emilia geht ab.)

Desdemona. Ich bitte dich auf meinen Knien,
was willst du eigentlich sagen? Ich verstehe nur den
Grimm in deinen Worten, nicht die Worte selbst!

Othello. Ha! was bist du?

Desdemona. Dein Weib, Othello, dein treu-
es, redliches Weib!

Othello. Komm, schwöre drauf; verdamme
dich selbst; sonst möchten die Teufel sich scheuen,
Hand an dich zu legen, weil du einem himmlischen
Wesen so ähnlich siehst. Drum sey zwiefach ver-
dammt; schwöre, du seyst ehrlich.

Desdemona. Das weiß wahrlich der Himmel!

Othello. Der Himmel weiß wahrlich, daß du
falsch, wie die Hölle, bist!

Desdemona. Gegen wen, mein Gemahl? mit
wem? Wie bin ich falsch?

Othello. Oh! Desdemona! hinweg, hinweg!
hinweg!

Desdemona. O! des unglückvollen Tages! —

Warum weinst du? — Bin ich die Ursache dieser Thränen, mein Gemahl? Vermuthest du vielleicht, daß mein Vater an deiner Zurückberufung Schuld ist, so laß mich das nicht entgelten. Wenn du seine Freundschaft verloren hast; nun, so hab' ich sie ja auch verloren.

Othello. Hätt' es dem Himmel gefallen, mich durch Trübsalen zu prüfen; hätt' er alle Arten von Schmach und Kränkungen auf mein entblößtes Haupt herabgeregnet, mich bis an die Lippen in Armuth getaucht, mich und alle meine Hoffnungen der Gefangenschaft übergeben, so würd' ich doch noch in irgend einem Winkel meiner Seele einen Tropfen Geduld gefunden haben. Aber ach! daß er mich zum festgesteckten Stundenweiser für die Zeit des Hohns macht, worauf dieser immerfort mit seinem langsamen, unverrückten Finger zeige *) — oh! oh! — Und doch auch das könnt' ich noch ertragen; recht gut ertragen. Aber dort, wo ich den Schatz meines Herzens verwahrte, wo ich entweder leben, oder gar nicht weiter leben muß, jene Quelle, woraus der Strom meiner Glückseligkeit herfließen muß, oder sonst ganz vertrocknet — daß ich von dort vertrieben bin, oder sie als einen Psuhl behalten muß, wo häßliche Kröten brüten! — O! dabey veränd-

*) Das Beywort, unverrückt (*unmoving*) ist sehr bedeutend, und drückt Othello's Ungeduld aus. Denen, die den Verlauf einer Stunde mit Sehnsucht erwarten, scheint der Zeiger der Uhr fast gar nicht fortzurücken.

re deine Farbe, Geduld! du junger, rosenwanger Cherub! dabey sieh so finster aus, wie die Hölle!

Desdemona. Ich hoffe, mein edler Gemahl hält mich für unschuldig.

Othello. Ja, ja, wie Sommerliegen in Schlachthäusern, die schon buhlen, wenn sie kaum lebendig werden. O! du Unkraut! du siehst so schön aus, und riechst so lieblich, daß man Kopfschmerz von dir bekömmt — wärst du doch nie geboren!

Desdemona. Gott! welche Sünde hab' ich denn ohne mein Wissen begangen?

Othello. Ward dieß schöne Papier, dieses so hübsche Buch gemacht, um Hute drauf zu schreiben? — Was du begangen hast? — Begangen! — O! du gemeine Buhlschwester! Ich würde meine Wangen zu Feueressen machen, wo die Sittsamkeit zu Asche verbrennen müßte, wenn ich deine Verbrechen erzählen wollte! — Was du begangen hast? — Der Himmel mag es nicht riechen, der Mond nicht sehen; der buhlerische Wind, der alles küßt, was ihm vorkömmt, ist in der hohlen Tiefe der Erde stumm geworden, und will es nicht hören — Was du begangen hast? — Unverschämte Meze!

Desdemona. Beym Himmel! du thust mir Unrecht.

Othello. Du bist keine Meze?

Desdemona. Nein, so wahr ich eine Christin bin! — Wenn ein Weib, das ihre Ehre bloß für ihren Gemahl, und von jeder fremden, unkeuschen,

unerlaubten Berührung rein bewahrt hat, keine Nehe ist, so bin ich keine.

Othello. Was? Keine Hure?

Desdemona. Nein, so wahr ich selig werden will!

Othello. Ist das möglich?

Desdemona. O! Himmel! sey uns gnädig!

Othello. So bitt' ich dich um Vergebung. Ich sah dich für jene abgeseimte Hure von Venedig an, die den Othello heurathete — (Emilie kommt) Und du Weib, das mit St. Peter ein widersprechendes Amt hat, und das Thor der Hölle hütet — du! du! ja, du! — Wir sind fertig mit einander; da hast du Geld für deine Mühe; ist mach auf, und verrath' uns nicht. (Er geht ab.)

Emilie. Himmel! was hat der Mann für Einfälle! — Wie geht's, gnädige Frau? — Wie befinden Sie sich?

Desdemona. Wie im Traum.

Emilie. Sagen Sie mir doch, was fehlt dem gnädigen Herren?

Desdemona. Wen?

Emilie. Meinem Herrn, gnädige Frau.

Desdemona. Wer ist dein Herr?

Emilie. Ihr Herr Gemahl, meine gnädige Frau.

Desdemona. Ich habe keinen Gemahl; sage mir nichts, Emilie. Ich kann nicht weinen; und doch auch nicht anders antworten, als mit Thränen. Diesen Abend lege doch die Bettücher von meiner Brautnacht auf mein Bette. Vergiß es nicht; und rufe deinen Mann hieher.

Emilie. Das ist hier eine Veränderung!
(Geht ab.)

Desdemona. Es ist billig, daß man mir so begegnet, sehr billig! — Wie hab' ich mich denn aufgeführt, daß er nur den kleinsten Verdacht des größten Verbrechens auf mich werfen konnte?

Jago. Emilie.

Jago. Was befehlen Sie, gnädige Frau? Wie geht es Ihnen?

Desdemona. (für sich) Ich weiß nicht, was das heißt. Wenn man junge Kinder unterrichtet, so thut man es mit Freundlichkeit, und muthet ihnen nicht zu viel zu. So hätte er auch auf mich schmähen sollen; denn wirklich, ich bin wie ein Kind, wenn man auf mich schmäht.

Jago. Wovon ist die Rede, gnädige Frau?

Emilie. Ach! Jago, der gnädige Herr hat sie so oft Hure gescholten, ihr so verächtliche und schimpfliche Benennungen gegeben, die ein ehrliches Gemüth nicht vertragen kann.

Desdemona. Verdien' ich den Namen, Jago?

Jago. Welchen Namen, gnädige Frau?

Desdemona. Den Namen den mir, wie sie sagte, mein Mann gegeben hat.

Emilie. Er nannte sie Hure. Ein betrunkenner Bettler könnte kaum seine Meze so schelten.

Jago. Warum that er das?

Desdemona. Das weiß ich nicht; aber ich weiß gewiß, ich bin es nicht.

Iago. Weinen Sie nicht; weinen Sie nicht —
Daß Gott erbarm!

Emilie. Hat sie so viele vornehme Parthenen
ausgeschlagen, ihren Vater, ihr Vaterland, und
ihre Freunde verlassen, um Hure gescholten zu wer-
den. Sollte man darüber nicht weinen?

Desdemona. Das ist nun einmal mein trau-
riges Schicksal.

Iago. Der böse Mann! Wie kommt er denn
auf dergleichen Einfälle?

Desdemona. Ja, das weiß der Himmel!

Emilie. Ich lasse mich hängen, wenn nicht ir-
gend ein höllischer Bösewicht, irgend ein geschäftig-
er, zudringlicher Schurke, irgend ein schmeichle-
rischer, betriebrischer Bube, diese Verläumdung er-
dacht hat, um eine Bedienung von ihm zu erhal-
ten. Ich will mich hängen lassen, wenn das nicht ist.

Iago. O! pfui! solch einen Menschen giebt's
nicht in der Welt; das ist nicht möglich.

Desdemona. Giebt es einen, so vergeb' ihm
der Himmel!

Emilie. Ein Strick vergeb' ihm! und die Höl-
le nage an seinen Gebeinen! Warum mußte er sie
Hure heißen? Wer geht mit ihr um? Wo? wenn?
wie? wo ist nur die Wahrscheinlichkeit davon?
Der Moör ist betrogen — durch irgend einen auß-
serst nichtswürdigen Schurken, durch irgend einen
schändlichen Buben, einen verworfnen Bösewicht!
— O! Himmel! daß du doch dergleichen Verläum-
der ans Licht brächtest, und in jede rechtschaffne

Hand eine Geißel geben wolltest, um den Bösewicht nackt durch die Welt zu peitschen, von Osten bis nach Westen!

Jago. Schrey doch nicht so, daß man's auf der Gasse hören kann.

Emilie. O! pfui dem Schurken! — Gerade solch ein Kerl war es, der dir auch einmal was in den Kopf brachte, und dir es eingab, mich mit dem Mohren in Verdacht zu haben.

Jago. Du bist nicht klug; geh fort.

Desdemona. Ach! Jago, was soll ich thun, um meinen Gemahl wieder zu gewinnen? Geh du zu ihm, guter Freund; denn bey dieser Sonne am Himmel! ich weiß nicht, wie ich sein Herz verloren habe! — (Sie kniet) Hier knie ich — Hat je mein Wille in Reden, oder Gedanken, oder in Werken, sich an seiner Liebe versündigt; oder haben meine Augen, meine Ohren, oder irgend einer meiner Sinne, sich an einem andern Gegenstand ergötzt, oder lieb' ich ihn nicht noch, hab' ich ihn nicht immer geliebt, werd' ich ihn nicht immer herzlich lieben, und wenn er mich auch wie eine Bettlerin von sich stiesse; so komme keine Ruhe in meine Seele! — Unfreundlichkeit vermag viel; und seine Unfreundlichkeit kann mich ums Leben bringen, aber nie meine Liebe vermindern. Ich kann das Wort, Hure, nicht aussprechen, ohne zu schaudern; aber das zu thun, wodurch ich diesen Namen verdiente, dazu könnten mich die Schätze der ganzen Welt nicht bewegen.

Jago. Ich bitte Sie, seyn Sie ruhig; es ist bloße Grille von ihm. Die Staatsfachen gehn nicht, wie er's wünscht; und nun schmählt er auf Sie.

Desdemona. Wenn es nichts anders wäre —

Jago. Es ist nur das, dafür bin ich Bürge. *(Man hört Trompeten.)* Hören Sie, man bläzt zur Abendtafel, und die grossen Abgesandten von Venedig warten schon. Gehn Sie hinein, und weinen nicht; es wird noch alles gut werden. *(Desdemona und Emilia gehn ab; Roderigo kommt.)* Sieh da, Roderigo!

Roderigo. Ich sehe nicht, daß du gegen mich redlich handelst.

Jago. Warum denn nicht?

Roderigo. Alle Tage machst du mir einen Dunst vor die Augen, Jago; und entfernst mich, wie mir's izt vorkommt, vielmehr von allen guten Gelegenheiten, als daß du mir die kleinsten erwünschten Vortheile an die Hand geben solltest. Wahrhaftig ich will es nicht länger dulden. Auch bin ich gar nicht Willens, das ruhig einzustecken, was ich bisher thörichter Weise gelitten habe.

Jago. Willst du mich anhören, Roderigo?

Roderigo. Wahrhaftig, ich habe schon zu viel angehört; denn deine Reden und deine Handlungen haben nichts mit einander gemein.

Jago. Du beschuldigst mich sehr ungerecht.

Roderigo. Ich gebe dir nichts Schuld, als was wahr ist. Ich habe mein ganzes Vermögen durchgebracht. Die Juwelen, die du von mir be-

kommen hast, um sie Desdemona zu geben, hätten eine Bestallung verführen können. Du sagtest mir, sie habe sie angenommen, und gabst mir die tröstlichsten Versicherungen, daß ich bald näher mit ihr bekannt werden sollte; aber das geschieht nicht.

Jago. Gut; nur weiter; sehr gut.

Roderigo. Sehr gut! nur weiter! — Ich kann nicht weiter, Jago, und es ist auch nicht sehr gut. Mein, mich dünkt, es ist bübisch; und ich fange an zu merken, daß man mich nur foppt.

Jago. Sehr gut.

Roderigo. Ich sage dir, es ist nicht sehr gut. Ich will mich Desdemonen selbst entdecken; will sie mir meine Fingerringe wiedergeben, so geb' ich meine Bewerbung auf; und bereue mein unerlaubtes Zuthun; wo nicht, so sey versichert, daß ich von dir Genugthuung verlangen werde.

Jago. Ist das alles?

Roderigo. Ja; und wahrhaftig, was ich gesagt habe, will ich auch gewiß ausführen.

Jago. Ha! nun seh ich doch, daß du Feuer hast, und von diesem Augenblick an bekomme ich eine bessere Meynung von dir, als bisher. Gieb mir deine Hand, Roderigo. Du hast mir sehr gegreuet, deine Vorwürfe gemacht; indeß schwör' ich dir, daß ich mich in der ganzen Sache aufrichtig betrogen habe.

Roderigo. Das hab' ich eben nicht gemerkt.

Jago. Das geb' ich freylich zu, daß du es nicht
(Zwölfter Band.) H h

gemerkt hast; und dein Argwohn ist nicht ohne Verstand und Ueberlegung. Aber, Roderigo, wenn du das wirklich besitzest, was ich dir igt mehr als jemals zutraue — ich meyne, Entschlossenheit, Muth und Herzhaftigkeit — so zeig' es diese Nacht. Wenn du künftige Nacht Desdemonen nicht genießest, so schaffe mich auf eine verräthrische Art aus der Welt, und sinne drauf, mich hinterlistig zu morden.

Roderigo. Nun, was ist es denn? Laßt sich mit Vernunft und Klugheit unternehmen.

Jago. Es ist ein ausdrücklicher Befehl von Venedig gekommen, daß Rasio Othello's Stelle erhalten soll.

Roderigo. Ist das wahr? — Nun, so gehn ja Othello und Desdemona wieder nach Venedig zurück.

Jago. Nicht doch; er geht nach Mauritanien, und nimmt die schöne Desdemona mit sich, wenn nicht etwa sein hiesiger Aufenthalt durch einen Zufall verlängert wird. Und das könnte nicht besser geschehn, als wenn Rasio auf die Seite geschafft würde.

Roderigo. Was nennst du, ihn auf die Seite schaffen?

Jago. Je nun, ihn zu Othello's Stelle unfähig machen; ihm den Hals brechen.

Roderigo. Und das sollt' ich thun?

Jago. Ja, wenn du das Herz hast, dir selbst Vortheil und Recht zu verschaffen. Er speißt diesen Abend mit einer Buhlschwester; und ich werde ihm dort Gesellschaft leisten. Er weiß noch nichts